

Johann Preuß

In Gottes Hand
(Nach einer persischen Sage)
(1898)

Zu Salomon, dem Weisen Gottes, kam
Einst sein Vezier, die Wangen eingefallen,
Das Angesicht verstört von bleichem Gram,
Mühsam vermocht' er nur den Gruß zu lallen.

5 Der König sprach: »Mein armer Freund, welch' Leid,
Welch' Schicksal hat dich ränkevoll getroffen?
Vertrau' es mir! Du weißt, mein Arm reicht weit;
Hilft Menschenmacht, dann darfst du auf mich hoffen!«

 »O Fürst, der Todesengel Asrael
10 Hat mich mit grimmen Blicken angesehen.
Ich bitte dich, den Winden gieb Befehl,
Daß sie mich heute noch nach Ophir wehen.«

 »Nach Ophir in das ferne Sonnenland?«
 »Ja, dort wird Asrael mich nicht erspüren,
15 Dort bin ich seiner finstern Macht entwandt,
Und sorglos kann ich meine Tage führen!«

 »Wie du begehrt, so soll an dir gescheh'n.
Der Westwind raffe eilends dich von hinnen!
Doch magst du an der Erde Grenzen geh'n,
20 Der Allmacht Gottes wirst du nie entrinnen.« —

Am Abend saß des Königs heil'ge Macht
Auf seines Wunderschlosses gold'nen Zinnen;
Er sah hinab auf seiner Hauptstadt Pracht,
Und dachte des Veziers in stillem Sinnen.

25 Da schwebte Asrael an ihm vorbei.
»Halt!« rief der König. »Halt! Gieb Kunde mir!
Dem Freund hast du getrübt des Glückes Mai,
Was schautest du ihn an mit wilder Gier?«

30 «Nicht gierig habe ich ihn angesehen,
Nein, staunend; denn Gott hatte mir befohlen,
Nach Ophir sollte ich noch heute geh'n,
Um seinen Geist vor das Gericht zu holen.

35 »Als er nun hier, in deinem Schlosse stand,
Da dachte ich: Und hätt' er tausend Schwingen,
Wie könnte er wohl über Meer und Land
Noch heute bis ins ferne Ophir dringen?

40 So sah ich mit Verwund' rung auf den Mann.
Doch gleich darauf war er von hier verschwunden;
Allein dem Herrn der Mensch noch nie entrann. —
Von Ophir komm' ich, wo ich ihn gefunden.«

Textnachweis:

Dichterstimmen der Gegenwart. Poetisches Organ für das katholische Deutschland (Baden-Baden), 12. Jahrgang (1898), S. 200.